Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2,55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2,97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. H. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 10. Januar 1918 — Nummer 8

Der polnische Regentschaftsrat beim Kaiser.

WTB. **Berlin,** 8. Jan. (Telegr.) Die Mitglieder des Regentschaftsrates des Königreiches Polen, der Ministerpräsident v. Kucharzewski und die andern Herren der polnischen Abordnung, sowie die Herren der Begleitung wurden heute mittag vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des Stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Frhrn von dem Bussche-Haddenhausen empfangen. Die Einführung der polnischen Abordnung geschah durch den Oberhof- und Hausmarschall und den Einführer des diplomatischen Korps. Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski im Namen des Regentschaftsrates folgende Ansprache an den Kaiser:

Kaiserliche und Königliche Majestät! Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Eurer Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsre tiefste Verehrung aussprechen zu dürfen und unsre tief empfundene Dankbarkeit für die Akte auszudrücken, die unserm Vaterlande das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Eure Majestät, angesichts der großen ihrer Lösung harrenden Aufgaben das begonnene Werk geschichtlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem Erlauchten Verbündeten glorreich vollenden werden und dem entstehenden Staat durch Schaffung der für seinen dauernden Aufschwung erforderlichen Lebensbedingungen Allerhöchst ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß, nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staat zustehenden Rechte, wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verbürgen. Wir wissen, daß Eure Kaiserliche Majestät, die großen Aufgaben der Zukunft mit ihrem tiefen und schaffenden Geist übersehend, dem deutschen Volk ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das friedliche und segensreiche Zusammenwirken aller Völker ist. In dem wiedererstandenen Vaterlande werden wir die Bekenner dieser Grundsätze sein. In der erhabenen Person Eurer Kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Vorkämpfer und den Hort derjenigen Grundsätze, welche die Welt beherrschen und allen Schichten der menschlichen Volksgemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete hierauf:

Hochwürdige und Erlauchte Herren des Regentschaftsrats! Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Staates in meiner Haupt- und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich aus Ihren Worten, daß sie in den von meinem hohen Verbündeten und mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde ich es mit Dank, daß Sie meinem unablässigen Bemühen, in einer bald 30jährigen Regierungszeit ein Vorkämpfer und Schirmer dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, Hochwürdige und Erlauchte Herren, vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben, die friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschrittes und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Regierung vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Zu Lloyd Georges Kriegsziel-Rede.

WTB. **Wien,** 8. Jan. Die Blätter erklären übereinstimmend, daß Lloyd George in seiner Kriegsrede wie ein Sieger zu Besiegten gesprochen habe, ohne daß hinter den Lobeserhebungen des englischen Premierministers irgendwelche militärische Kraft zu sehen wäre, die seinen Willen und seine Pläne der Zerlegung und Demütigung vollstrecken könnte.

Die „Reichspost" sagt:

Während das Weihnachtsangebot von Brest-Litowsk Grundsätze aufstellte, die Freund und Feind in gleicher Weise belasten und genau so von den Mittelmächten positive Opfer verlangen wie von der Gegenseite, ist das Friedensprogramm Lloyd Georges einseitig gegen die Mittelmächte gewendet. Ein Eroberungsplan ist kein Friedensvorschlag, die Zumutung, sich berauben zu lassen, keine Einladung zum Frieden. Die Kundgebung Lloyd Georges verdient Interesse als Speisekarte eines Eroberungskrieges, für die friedensuchende Menschheit ist sie wertlos.

* **Basel,** 8. Jan. Aus Paris wird gemeldet: Lloyd Georges Rede wird hier als ein politisches Ereignis von höchster Bedeutung aufgefaßt. Die öffentliche Meinung Frankreichs hebt natürlich vor allem Englands Versprechen hervor, die französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen bis zum Tode zu unterstützen. Die meisten Zeitungen erklären sich einverstanden mit dem allgemeinen Programm des englischen Staatsmannes, obwohl man da und dort Bedauern wegen der mangelnden Präzision in der Erklärung über die Zukunft der Völkervereinigung nicht unterdrückt.

WTB. **Rom,** 8. Jan. (Stefanimeldung.) In Besprechung der Rede Lloyd Georges sagt „Osservatore Romano": Von nun an weiß man in amtlicher Form, was England und die Entente wünschen, um den Frieden zu unterzeichnen. England hat viel Ballast aufgegeben, es hat gut daran getan. Es hat die Kriegsziele der Entente auf einige Punkte beschränkt, die vom Gegner erörtert werden können. Außerdem nähert sich das Programm des englischen Premierministers dermaßen den Vorschlägen Czernins, daß der Augenblick wirklich gekommen zu sein scheint, die Punkte, über die es noch Meinungsverschiedenheiten gibt, genau festzustellen und zu vervollständigen. Jetzt ist es an Deutschland und an Oesterreich-Ungarn, zu sprechen und ihre Ansicht über die Punkte darzulegen. Man muß hoffen, daß sie es entweder öffentlich durch Reden, noch besser in geheimen Besprechungen mit Vertretern der Entente tun werden. Wenn bei diesen Unterredungen auf beiden Seiten ein versöhnlicher Geist herrscht, könnte der aus London (?) und aus Brest-Litowsk gekommene Lichtstrahl die Morgenröte des Friedens sein.

bb. **Berlin,** 8. Dez. Schweizer Blätter berichten, laut „B. Z.", Lloyd Georges erhielt von Clemenceau ein Telegramm, welches lautet: „Ich beeile mich meinen herzlichsten Glückwunsch und jenen aller Franzosen an der Front und im Hinterlande zu übermitteln anläßlich der bemerkenswerten Rede, in der Sie so glücklich jene Wahrheiten und jene Tatsachen vereinigten, die man den deutschen Lügen entgegenzusetzen niemals unterlassen darf.

Die rechte Friedenstaktik.

Es mangelt wieder einmal nicht an Leuten, die aufgeregt sind. Die „Alldeutschen Blätter" blasen sogar Sturm. Wilde Gerüchte gehen von Stammtisch zu Stammtisch und nehmen so einen Umfang an, der schließlich eine Berichtigung erzwingt. Wobei gar kein Zweifel darüber bestehen kann, daß auch solche Berichtigung wiederum, so notwendig sie an sich war, Schaden anrichten mußte. Aber so sind nun einmal die politisch immer noch unzulänglichen Deutschen, sie möchten ohne Zweifel alle das Beste, und sie operieren dabei wie die Kuh im Porzellanladen. Worauf kommt es jetzt mehr als jean? Doch nur darauf, daß das deutsche Volk in unbedingter Einheit hinter seiner Regierung und im besonderen hinter den Friedensunterhändlern von Brest-Litowsk steht. Man lerne doch endlich einsehen, daß es doch wirklich nicht jedermann möglich sein kann, genau zu übersehen, wie die Geschäfte der Friedensvermittlung gehandhabt werden, und noch weniger, wie sie gehandhabt werden müßten. Es ist geradezu kindlich, wie weite Kreise der Oeffentlichkeit sich benommen haben, als das eintrat, was von vornherein ein jeder Einsichtige erwarten mußte, nämlich der erste Zwischenfall. Statt daß man darüber erstaunt war, wie glatt bis dahin das Friedensgeschäft sich entwickelt hatte, war man darüber entrüstet, daß in solchem glatten Ablauf sich nun auch einmal ein Knoten vorfand. Als ob man völlig vergessen hätte, daß solch ein Ausgleich, der dazu bestimmt ist, eine Weltkatastrophe zu beenden, nicht notwendig Schwierigkeiten vorfinden müßte, als ob man ganz ahnungslos sei, mit welcher Heftigkeit die zurückgebliebene Entente versucht, die Russen vom Verhandlungstisch fortzulocken und das Zustandekommen des für England und Frankreich gleich tödlichen Friedens zu verhindern. Wann endlich werden die Deutschen aufhören, Politik mit einen Ueberschwang von Gefühlen statt mit kaltem Verstand und wägender Sachlichkeit zu machen?

Was war in Brest-Litowsk geschehen? Die Russen hatten erklärt, daß die Mittelmächte beabsichtigten, das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu verletzen und daß darum der Frieden nicht geschlossen werde könne. Was war daraufhin zu tun? Doch offenbar nichts anderes, als das, was die deutsche Reichsregierung getan hat, indem sie durch ihren Kanzler erklären ließ, daß die Russen nicht vergessen dürften, einem siegreichen Deutschland gegenüberzustehen, daß sie aber ferner gewiß sein dürften, die Mittelmächte würden das Selbstbestimmungsrecht der Völker, so wie sie es immer gesagt haben, achten. Daß solche Taktik richtig war, ist inzwischen bewiesen worden. Trotzki und die russische Delegation sind unbekümmert um das frühere Verlangen, die Verhandlungen nach Stockholm verlegt zu sehen, in Brest-Litowsk wieder eingetroffen und die Verhandlungen gehen weiter. Es dürfte nunmehr in Deutschland nicht wenige geben, die sich zu schämen haben, und es dürften derer, wenn erst einmal der Friedensvertrag unterzeichnet sein wird, noch wesentlich mehr sein.

Daß wir den östlichen Frieden ernsthaft erstreben, ist selbstverständlich, nicht so sehr darum, weil wir ihn brauchen, auch nicht einmal so sehr darum, weil wir es für klug halten, mit Rußland wieder in ein gutes Verhältnis zu kommen, sondern vor allem darum, weil wir genau wissen, daß dieser Frieden mit Rußland der Entente eine tödliche Wunde zufügt. Wofür übrigens die Hast, mit der Lloyd George plötzlich sanftere Töne zu finden weiß, die beste Bestätigung ist. Wenn wir nun aber auch den Frieden mit Rußland anstreben, so dürfen wir doch darüber nicht vergessen, daß wir zuvor gewisse deutsche und ebenso österreich-ungarische, bulgarische und türkische Interessen sicher zu stellen haben. Es wäre doch völlig abwegig anzunehmen, daß von nun an Rußland niemals wieder den Drang empfinden würde, sich nach Westen hin auszudehnen. Mit solcher Möglichkeit, und wenn sie auch erst nach Jahrzehnten sich verwirklichen sollte, muß gerechnet werden. Darum bedürfen wir gewisser Sicherungen gegen östliche Belastungen. Andrerseits wäre es ein schwerer politischer Fehler, wollten wir den Frieden so schließen, daß aller Voraussicht nach ein östliches Elsaß-Lothringen die Folge sein müßte. Wir dürfen durch den Frieden dem russischen Reich keinen Stachel in den Leib hineintreiben. Hier wie überall in der Politik gilt es, die richtige Mittellinie zu finden. Wir haben den Eindruck, daß die Politik des deutschen Staatssekretärs in Uebereinstimmung mit der unsrer Bundesgenossen diese Mittellinie gefunden hat. Wobei wir nicht übersehen, daß die deutschen Forderungen, wenn vielleicht auch nur um ein Geringes, unter dem Druck der von den militärischen Sachverständigen verlangten Grenzsicherung schärfer geworden sind, als die politische Einsicht sie gewünscht haben mag. Darum ist es doppelt töricht, die Konsequenzen, die sich aus solcher Verschärfung notwendig ergeben mußten, unsern Unterhändlern anzukreiden. Diese Konsequenzen waren zu parieren; sinnlos aber war es, unsern Unterhändlern ob der sich einstellenden und, wie wir schon gesagt haben, mit Notwendigkeit und erwartet sich einstellenden Schwierigkeiten, blanke Unfähigkeit zu attestieren. Man warte nur gefälligst. Die Politik bedarf der Tugend der Geduld. Die Russen brauchen den Frieden, und wir wollen ihn. Wir wollen ihn so, daß all die furchtbaren Opfer, die wir auf dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht haben, nicht vergeblich gewesen sind. Wir wollen einen dauernden und beiden Kontrahenten nützlichen Frieden. Das aber setzt voraus, daß wir es vermeiden, einerseits den Russen einen etwaigen neuen Angriff so leicht wie bisher zu machen und daß wir andrerseits nichts tun, um die Revanche des russischen Imperialismus, der jedenfalls von heute auf morgen nicht auszurotten ist, künstlich anzustacheln. Nach solchen Grundsätzen zu verfahren, ist Herr v. Kühlmann entschlossen. Das deutsche Volk braucht sich nicht zwecklos zu beunruhigen.

Republik Finnland.

Glückwünsche für Finnland.

Berlin, 8. Jan. Die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde eröffnet mit einer Ansprache des Vorsitzenden Abg. Fehrenbach: Mit Befriedigung begrüßen wir, daß die Bevölkerung Finnlands nach schweren und langen Kämpfen die Selbständigkeit errungen und diese die Anerkennung durch Rußland, Schweden und das Deutsche Reich gefunden hat. Wir bringen dem Lande unsere besten Glückwünsche entgegen und hoffen und wünschen, daß zwischen Finnland und dem Deutschen Reiche gute und dauernde Beziehungen, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiet, angeknüpft und gepflegt werden. Nach diesen, mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde die gestern abgebrochene vertrauliche Beratung über die deutsch-russischen Wirtschaftsfragen fortgesetzt.

Weitere Anerkennung des neuen Staates.

Die französischen Zeitungen vernehmen aus Kopenhagen, daß Norwegen die finnländische Republik anerkenne; ebenso Dänemark.

See- und Luftkrieg.

Ausdehnung des Sperrgebietes.

* **Berlin,** 8. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Um die feindlichen Stützpunkte auf den Kapverdischen Inseln und den Stützpunkt Dakar mit dem anschließenden Küstengebiet wird vom 11. Januar 1918 ab ein neues Sperrgebiet erklärt. Mit dem gleichen Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unsern Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt. Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Häfen innerhalb des oben angeführten Sperrgebiets liegen, können das Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis zum 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von dieser Erklärung Kenntnis haben oder erhalten können, sind ausreichende Schutzfristen festgesetzt. Es wird dringend geraten, die neutrale Schiffahrt zu warnen und umzuleiten.

Ein britischer Torpedojäger versenkt.

KB. **Amsterdam,** 8. Jan. Die englische Admiralität meldet, daß im Mittelmeer ein britischer Torpedojäger torpediert wurde und sank. Zehn Mann kamen um.

Die Einbuße der schwedischen Handelsflotte.

WTB. **Stockholm,** 7. Jan. Nach dem Schiffsregister des schwedischen Commerce-Kollegiums hat die schwedische Handelsflotte während des Jahres 1917 insgesamt 86 Schiffe, nämlich 45 Dampfer, 6 Motorfahrzeuge und 35 Segelschiffe verloren. Davon sind 89 einem Unglück zum Opfer gefallen oder durch Kriegsmaßnahmen zerstört worden.

Die Verluste der norwegischen Handelsflott..

WTB. **Kopenhagen,** 8. Jan. „Nationaltidende" meldet aus Christiania: Das Handelsministerium teilt mit, daß die norwegische Handelsflotte 1917 durch Versenkungen oder Minenexplosionen 434 mit insgesamt 627 000 Tonnen verlor.

Der Krieg in den Kolonien.

Französische Anerkennung deutscher Kolonisationsarbeit.

Für die weitere Erschließung Afrikas in der Nachkriegszeit ist die Beschaffung der erforderlichen einheimischen Arbeitskräfte eine der wichtigsten Vorbedingungen. Ein neues Gutachten der französischen Handelskammer von Dahomey beklagt den Mangel an Arbeitskräften, verlangt Abhilfe durch gesundheitspolizeiliche Maßregeln und die Förderung der Einwanderung aus benachbarten Kolonien unter Bekämpfung der Auswanderung. Für Wegebauten und andere Regierungsarbeiten sollte man die rückständigen Stämme in zweckmäßig gesteigerter Anzahl auf vorsichtig bemessene Zeit heranziehen und anständig bezahlen. Die Deutschen, so heißt es in dem erwähnten Bericht, haben dieses Verfahren in Togo angewandt und Ergebnisse erzielt, die auch in Dahomey befriedigen können. Die Küstenbevölkerung sei liebe bei ihren Arbeiten und die anderen Stämme kämen in ständige Berührung mit der Zivilisation.

44 Missionare widerrechtlich in England interniert!

Wie uns aus dem Haag mitgeteilt wird, kamen am 15. Dez. 3 kranke Missionsschwestern aus Togo in Steyl (Holländisch-Limburg) an, wo sich bekanntlich eines der größten Missionshäuser der Welt befindet. Sie brachten die Nachricht, daß alle Missionare unter 45 Jahren aus dieser einst so blühenden Mission nach England überführt und dort interniert worden sind, und zwar wurden 12 Brüder auf der Insel Man, 32 Priester vorläufig im Londoner Alexandrapalast untergebracht. Obwohl die ersten Missionare schon am 11. Oktober ihre Station verlassen mußten, war in dem Steyler Mutterhaus bisher noch keine einzige dahingehende Mitteilung eingetroffen: ein neuer Beweis, daß die englische Zensur keine Gefangenenbriefe durchläßt.

In Togo befinden sich jetzt infolgedessen nur noch sechs Patres und drei Brüder, die über 45 Jahre alt sind. Doch wurden von dem Leiter des Missionshauses in Steyl, Pater N. Blum, inzwischen schon Schritte unternommen, um wenigstens die Freilassung der Priester und die Erleichterung des Loses der Brüder bezw. ihre mögliche Ueberführung nach einem neutralen Lande durchzusetzen.

Die beglückten Flaumacher.

Die Flaumacher haben gute Tage. Sie können wieder einmal mit einem weithin sichtbaren Zaunpfahl auf Deutschlands Untergang hinweisen. Der Frieden mit Rußland scheint nicht zustande zu kommen. Haben wir das nicht immer gesagt, zetert der Flaumacher, haben wir es nicht gesagt, daß man viel nachgiebiger hätte sein sollen, daß man sozusagen den Russen alles hätte bewilligen müssen, auch das, wie sie garnicht verlangt haben. Jetzt habt Ihr es, sagt der Flaumacher, jetzt seid Ihr vor der Welt blamiert, und aus der russischen Revolution werden furchtbare Heereshaufen herausstürzen. Ueberhaupt wird der Krieg, wenn es im Osten nicht zum Frieden kommt, noch Jahre lang dauern und schließlich werden die Amerikaner da sein im Westen, im Osten und dann kommt der Kladderadatsch, sagt der Flaumacher. Man sollte ihn nicht zuhören, Man sollte ihn vielmehr erschlagen, wenn auch nicht mit der rohen Tat, so doch mit verächtlicher Abwendung und mit unverrückbarem Stillschweigen. Das ist das Rezept, den Flaumacher zu ermüden: er muß in die leere Duft hineinsprechen, er darf kein Publikum finden. Dann wird er langsam, aber sicher von der Bedeutungslosigkeit seiner eigenen Persönlichkeit sich überzeugen. Es hat keinen großen Zweck, mit dem Flaumacher zu streiten, ihn zu überführen, daß er Unrecht hat und Deutschlands Sache trotz alledem gut steht. Bei solcher Belehrung des Flaumachers wird es allemal über eine Kannegießerei nicht herauskommen. Sie kann nichts helfen, sie betrügt nur die Zeit. Dem Flaumacher ist am besten dadurch zu begegnen, daß jedermann seine Pflicht tut und so das seine dazu beiträgt, Deutschlands Sieg zu sichern und zu weiten. Was aber den östlichen Frieden betrifft, so hätten wir ihn gewiß gern gesehen. Aber wir werden nicht verzweifeln, wenn er uns versagt bleiben sollte. Ob das geschehen wird, kann heute noch niemand sagen. Fürs erste heißt es abwarten, arbeiten und nicht verzweifeln, was um so leichter zu vollbringen ist, als Deutschland wirklich nicht die geringste Ursache zum Verzweifeln hat

Lloyd Georges unmögliche Politik.

Der britische Premierminister hat den Vertretern der Arbeiterpartei eine lange Erklärung über die englischen Kriegsziele gegeben. Die weltpolitische Lage nötigte dazu, aber noch dringender erforderte die innere englische Situation eine solche Darlegung. Die Wirkung der deutsch-russischen Friedensverhandlung in Brest-Litowsk auf die Arbeiterkreise der West-Entente ist unverkennbar. Das russische Friedensprogramm hat den britischen Arbeitern so gut gefallen, daß Henderson in der Antwort auf Lloyd George sagen konnte, die Labour Party stehe im wesentlichen auf dem Boden der Bolschewiki. Die innerpolitische Entwicklung Englands geht dahin, daß immer weitere Kreise sich für den Verständigungsfrieden Lansdownes erklären. Verlassen die Arbeiterparteiler jetzt Lloyd Georges Schiff, so ist an dessen Sinken kaum zu zweifeln. Der britische Premierminister mußte darum alles aufbieten, um die Arbeiter bei der Stange zu halten. Aus Hendersons Antwort könnte man fast folgern, daß ihm das mißlungen ist. Aber Lloyd George durfte bei allen Entgegenkommen an die Arbeiter doch nicht die Alliierten allzusehr vor den Kopf stoßen. Diese Politik ist aber auf die Dauer unmöglich. Im Grunde ist die Rede das erste Anzeichen des Ententebankerottes. Die West-Entente hat die zehntägige Frist von Brest-Litowsk verstreichen lassen, weil sie auf den Boden des deutsch-russischen Programms nicht treten kann. An dem Tage, wo das große Länderverteilungs-Syndikat seinen Mitgliedern mitteilen muß, daß ein Frieden ohne Annexionen beschlossen werden soll, wird man in Paris, Rom und vielleicht auch in London etwelche Staatsmänner an die Laternenpfähle knüpfen. Die Entente steht und fällt mit ihrem Eroberungsprogramm.

Zwischen der Forderung des internationalen Sozialismus und den Ansprüchen der Alliierten mußte sich Lloyd George nun hindurchwinden. Natürlich konnte er vor den Vertretern der Arbeiterschaft nicht mehr den alten Knockout-Ton anschlagen, den er bei seinen Bankettreden so liebt. Er mußte aber auch sonst eine veränderte Haltung versuchen. Im Ton hat sich der britische Premier so ziemlich an das abgenutzte Schema des Marc Anton gehalten. Er erklärt uns, das heißt das deutsche Volk, zunächst für ehrenwert, will weder uns noch die mit uns verbündeten Länder zerstören, aber der zweite Teil seiner Rede hebt den ersten vollständig auf. Da wird den italienischen Ansprüchen Erfüllung verheißen, die in Ungarn wohnenden Rumänen sollen befriedigt werden und von der armen Türkei will er Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina abtrennen, um alle nach berühmten Vorbildern in irgendeiner Form dem englischen oder einen anderen Imperialismus untertan zu machen.

Allerdings läßt sich ein sachlicher Unterschied dennoch nicht verkennen. Gegenüber Deutschland drückt sich Lloyd George auch in der Sache anders aus, als früher. Bezüglich Elsaß-Lothringen ist nicht mehr von einer Herausgabe oder Wiederherstellung, sondern nur von einer Wiedererwägung die Rede. Auch die deutschen Kolonien will Lloyd George zur Verfügung der kommenden Friedenskonferenz halten. Das ist immerhin gegenüber früher ein Fortschritt. Lloyd George gesteht auch zu, daß neue Umstände die Bedingungen verändern, unter denen die Alliierten ihre Vereinbarungen gemacht haben. Aber solche Veränderungen haben politische Folgen. Clemenceau, der eifrigste Befürworter des franco-englischen Bündnisses, dürfte von der veränderten Haltung seines englischen Spezialkollegen kaum erbaut sein.

Im ganzen gesehen, kann die neue Rede Lloyd Georges nicht als ein Zeichen für den nahenden Frieden angesehen werden. Sie ist ein gewiß geschickter Versuch, sich in schwieriger Situation zu halten. Aber als Grundlage für Friedensverhandlungen mit uns kann sie in keiner Weise gelten. Enthält sie doch sogar in gefährlichster Form die Forderung nach einem Wirtschaftskrieg. Lloyd George will die Rohstoffe nach dem Kriege nicht dem freien Markt überantworten, sondern sie in erster Linie für England und seine Verbündeten in Anspruch nehmen. Hier übertrumpft er Caron und selbst die englische Arbeiterschaft erteilt ihm darin eine Absage. Für die deutsche Arbeiterschaft wäre gerade eine Rohstoffsperre nach dem Kriege der größte Schlag, der sie treffen könnte. Für den Frieden ist also Lloyd Georges Politik unmöglich, ob sie es auch für England in nächster Zeit sein wird, muß eine bereits nahe Zukunft lehren.

Aus der Provinz.

* **Lüdenscheid,** 6. Jan. Die Stadtverwaltung hat in der Umgegend bedeutende Holzvorräte erworben, die im Schlachthof durch Kreissäge zerkleinert werden. Das Holz wird in erster Linie den Minderbemittelten für 2.50 M. je Zentner abgelassen; das ist erheblich unter dem Selbstkostenpreis.

* **Hagen,** 8. Jan. Starker Gasgeruch veranlaßte Nachbarn, die Wohnung des Hilfsschaffners Franz Hayne gewaltsam zu öffnen. Man fand die Frau Hahne (der Mann steht im Felde) mit einem 8jährigen Kind bewußtlos auf dem Bett liegen; zwei Kinder von 12 und 10 Jahren lagen unter dem Bett. Alle Kinder waren bereits tot. Auch bei der Frau besteht nur wenig Hoffnung auf Rettung. Der schadhafte Schlauch des Gasherdes ließ die Ursache des Unglücks erkennen.

* **Düsseldorf,** 8. Jan. Das Füsilier-Regiment Nr. 39 kann am 26. Januar auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Es besteht die Absicht, das Andenken an den Tag durch eine Stiftung zu verewigen, die dem Regiment zu wohltätigen Zwecken überwiesen werden soll.

* **Köln,** 6. Jan. Am 3. d. Mts. versuchte eine Ehefrau ihr achtjähriges Stiefkind zwischen Hohenzollern- und Hängebrücke im Rhein zu ertränken; indem sie das Kind an der Stelle der früheren Badeanstalt die hohe Werftmauer hinunterstieß. Da das Kind infolge des tiefen Wasserstandes nicht gleich ins Wasser fiel, versuchte sie es mehrfach ins Wasser zu tauchen. Der Vorgang war von der Hangebrücke aus beobachtet worden; ein Briefträger rettete das Kind. Die Täterin wurde der Polizei übergeben.

Aus der Heimat.

Bocholt, 10. Januar 1918.

Vor einem Jahre.

10. Januar 1917. Erfolglose russische Angriffe südwestlich von Riga. Im Casinotal wird der Gegner weiter zurückgedrängt. — Annahme des Ultimatums des Vierverbandes durch Griechenland.

Das Eiserne Kreuz

wurde für tapferes Verhalten im Felde dem Krankenträger Heuting, Sohn des Herrn Heinrich Heuting, Schillstr., verliehen.

Befördert

wurde zum Unteroffizier der Gefreite Johann Beusker in einem Inf.-Regt., zum Gefreiten der Schütze Meiering in einer Masch.-Gew.-Komp.

Zu der beabsichtigten Verschmelzung der Handelskammern Wesel und Essen

wird uns von geschätzter Seite geschrieben: In der Nummer 1 des „Boch Vbl." vom 1. Januar 1918 (Beiblatt) befindet sich ein polemischer Artikel der Handelskammer Wesel gegen die „Rhein- und Ruhrzeitung" in Duisburg, der die Bocholter Wahlberechtigten zur Handelskammer in mehrfacher Hinsicht interessiert. In dem Artikel wird, fußend auf den einstimmigen Beschluß der Handelskammer Wesel, sich von Essen einverleiben zu lassen, gegen Gegenströmungen, die nach Duisburg hinneigen, — die Handelskammer nennt es Umtriebe — Stellung genommen. Es handelt sich dabei ausschließlich um Weseler und Emmericher Großhandels- und Schiffahrtsinteressen. Und die sind uns Bocholtern ebenso gleichgültig, wie die Vereinigung mit Essen oder Duisburg. Bocholt hat andere Interessen. Die Interessen der Bocholter Textilindustrie fanden m. E. schon in Wesel nicht immer die gebührende Berücksichtigung; bei einer Vereinigung mit Essen oder Duisburg halte ich eine solche für ganz ausgeschlossen. Die Bocholter Verkehrsinteressen kollidierten nur zu oft mit denen Wesels oder Emmerichs und fanden deshalb nur zu oft bei der Handelskammer taube Ohren. Daß man sich in Essen sonderlich um Bocholter Verkehrsinteressen kümmern wird, vermag ich nicht einzusehen. Und doch ist der Beschluß der Vereinigung der Handelskammern Wesel und Essen nach Angabe der Handelskammer Wesel einstimmig gefaßt worden. Also haben auch die anwesenden Bocholter Mitglieder der Handelskammer für die Vereinigung gestimmt, für eine Vereinigung, in der die Eisen- und Kohlenindustrie des Ruhrbezirkes das große Wort führt und für Textil- und andere wichtige Bocholter Interessen nicht das mindeste Verständnis besitzt. Hätte es da für die Bocholter Mitglieder der Handelskammer nicht näher gelegen, vor der Abstimmung für eine Lostrennung des Bocholter Bezirkes und dessen Zuweisung zur Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster zu plädieren? Dort wären die Bocholter Interessen ganz gewiß besser

---

61.

Der Schatten.

Roman von Artur Winckler-Tannenberg.

(Nachdruck verboten.)

„Tat ich das? — Sie eilen den Ereignissen voraus. Ich habe Ihnen zunächst nur gezeigt, daß ich den stolzen, reichen Handelsherrn Ruskin in meiner Hand habe."

„Zu welch anderem Zweck, als zu dem der Erpressung?"

„Ein hartes Wort in dem Munde eines Kaufmannes. Erpressen Sie, wenn Sie die Gelegenheit nützen, die Ihrem Lieferanten ungünstig ist? Die Dinge stehen so: Ich wollte Sie davon in Kenntnis setzen, daß ich einen Artikel besitze, dessen, Sie bedürfen —"

„Und doch den Preis vorschreiben?"

„Ich habe Ihnen nicht gedroht. Ich habe Ihnen nicht gesagt, daß ich irgend etwas unternehmen würde, wenn sich unser Geschäft zerschlägt. Das alles überlasse ich Ihrer eigenen Schlußfolgerung."

„Zum Teufel, Sie wollen doch aber etwas von mir! Bloß zu einer Plauderstunde sind Sie nicht hierhergekommen!"

„Gewiß nicht. Es interessiert mich, zu hören, wieviel Ihnen die Verhüllung geschehener Dinge wert ist, um abschätzen zu können, ob nicht die Enthüllung dieser Dinge von einer anderen Stelle noch höher bezahlt wird."

„Eine andere Stelle?"

„Die ich Ihnen nicht verbergen will. Es gibt ein altes Adelschloß, dessen Bewohner nicht undankbar sein werden, wenn ich — —"

Dem Kaufherrn schoß das Blut zu Kopfe. Rote Ringe tanzten vor seinen Augen, ein Schrei der Wut entfuhr seinem Munde, und seine Hände packten den verhaßten Peiniger.

Der war auch aufgestanden, rasch und elastisch. In fast lässiger Abwehr streckte er die Arme aus. Mit eisernem Griff faßten die hageren, sehnigen Finger die Handgelenke des Angreifers, und jetzt wankte der große, stattliche Mann. Ohnmächtig fiel er in den Sessel zurück.

„Mein beliebter Griff!" sagte Murray beinahe artig, „ich hoffe, Ihnen nicht unötig weh getan zu haben."

Ruskin hatte sich völlig wiedergefunden. Aus dem Sessel war er aufgestanden. Schwer atmend, die Fäuste auf der Tischplatte gestützt, stand er da. In den verzerrten Zügen lag unsäglicher Zorn. Die Ader an der Stirn pochte in fiebernden Schlägen:

„Hinaus!" keuchte er, und dabei tastete die eine Hand nach dem Knopf einer elektrischen Klingel, „oder ich lasse Sie durch meine Packer aus dem Hause werden. Was immer Sie wissen mögen, mit Ihnen habe ich nichts zu tun. Jedes Wort weiter würde mich besudeln. — Hinaus!"

„Ich gehe," erklärte Murray erregungslos. „Ihre Unfähigkeit, in diesem Augenblick Vorteil oder Nachteil zu übersehen, begreife ich. Sie sollen jetzt keinen Entschluß fassen. Auf jener Karte ist meine Adresse verzeichnet. Wenn Sie ruhiger geworden und mir gastlicher gesonnen sein werden, schreiben Sie mir dieselben Worte, die ich Ihnen vorhin sagte: „Kommen Sie zu mir. Msk. Ich werde kommen."

„Hinaus!"

„Bemühen Sie Ihre Packer nicht. — Ich habe die Ehre! Auf Wiedersehen! Drei Tage gewähre ich Waffenstillstand. Auf die Stunde drei Tage, länger nicht. — Ich habe die Ehre!"

Am Ausgang machte der Gast wiederum eine tadellose Verbeugung, und dann fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. — —

Um Ruskin wirbelte alles.

Er sank in den Stuhl zurück und saß da gebrochen, vernichtet — ein alter Mann.

In diese Hände gegeben!

Verloren, rettungslos verloren!

Jetzt sanken die Arme auf den Tisch, und darauf lag der ergrauende Kopf. Durch den Körper aber ging ein ruckweises Zucken.

„Inge, meine arme Inge!" stöhnte Ruskin.

Der starke, stolze Mann weinte. — — — —

Endlich erholte er sich doch. Taumelnd stand er auf, machte ein paar unsichere Schritte und dann war er wieder straff und fest. Er hatte sich wiedergefunden. Er wollte, er mußte handeln.

Wie er mit Inge reden sollte?

Ob überhaupt mit Ihr? — Aber mit wem sonst?

Unaustilgbar glimmte ein Fünkchen Hoffnung daß es doch eine Möglichkeit gäbe, das schuldlose Kind in glücklicher Unberührtheit zu erhalten.

Mit Konrad von Evens?

Mit dem Herrn des Hauses, mit der Exzellenz deren herzlich schlichter Geradeheit nichts Menschliches fremd schien?

Es war ein furchbarer Gang.

Aber er wollte auch ihn noch geben.

Dorthin würde der Teufel, dessen er sich eben erwehren mußte, in drei Tagen seine Schritte lenken. Dieser Enthüllung vorbeugen, war alles, was er tun konnte. Das war nicht nur das Ehrlichste, es war auch das Klügste. Mußte er das düstere Geheimnis seines Hauses in fremde Hände geben, dann in die jenes Mannes, dem Lebenserfahrung den Schnee des Alters auf's Haupt gelegt hatte und der ein Edelmann im besten Sinne des Wortes war.

In dessen Hand sollt also das Richteramt gegeben werden.

Aber welch grausige, welch wahnwitzige Hoffnung, dieser Mann werde in seiner Familie die Tochter eines Mörders willkommen heißen! —

Da war's ausgesprochen, was er in zehn Jahren nicht mehr gedacht, nur in dumpfer Nebelgestalt der Vorstellung scheu an sich vorbeischlüpfen lassen!

Die Tochter eines Mörders!

Und doch und doch — ihm blieb ja keine Wahl! Ging er nicht nach Weltzingen, so kam jener andere, jener erbarmungslose Ankläger!

Der greise Edelmann würde den Schurken Murray verächtlich von sich weisen, sicherlich. Aber dann würde er doch zu ihm, zu Ruskin, kommen und Rechenschaft, Aufklärung fordern. Von ihm, dem Lügner, dem Betrüger, der ein bemaketes Reis auf den Stammbaum der Evens pfropfen wollte!

Nein, es gab keinen anderen Weg als den der Buße des Bekenntnisses!

Aber mit oder ohne Inges Wissen?

Ihr Schicksal war's, das entschieden würde. Sie war ein daseinberechtiges Wesen, ein Mensch mit Anspruch auf eigenen Willen. — Auf einmal war sie ihm das! Bisher hatte er jeden ihrer Schritte bestimmt, hatte sie blind durch alle Fährnisse wandeln lassen, am Abgrunde vorbei und nur gesorgt, daß sie sicher ging, sicher, ruhig und glücklich.

Wie hatte er das tun können?

Und da glimmte wieder das Fünkchen Hoffnung auf. Der Schleier der Vergangenheit sank ja doch dichter und dichter auf das, was einst gewesen war. Immer weniger Wissende würden mitwandeln durchs Leben, und dann eines Tages würde, mußte alles tot und begraben sein! Nur die lebende Gegenwart würde ihr Recht haben, und die war rein und klar und sonnig. In seiner Seele haftete der letzte Schatten der schweren langen Nacht, durch die er das geliebte Kind hatte schlafen lassen, nicht wissend, traumbefangen, aber nun auch harmlos und fähig zur Freude.

Er hatte eine furchbare Verantwortung auf sich genommen, und diese Verantwortung hatte sein Leben verdüstert. Unter ihrem Drucke war er nicht mehr frei und nicht mehr froh geworden. Ein stiller in Arbeit vergrabener Mann, war er vorzeitig gealtert! Aber für dies alles sollte die Stunde der Lohn sein, in der Inge auch gesetzlich seinen Namen trug und in der hier oben im hohen Norden Deutschlands niemand wissen würde, was einen anderen Namen im fernen Wien vor zwanzig Jahren brandmarkte.

(Fortsetzung folgt.)

gewahrt, wie in Essen. Vielleicht hätte sich sogar, was noch besser gewesen wäre, eine Loslösung des westlichen Münsterlandes, etwa der Kreise Ahaus, Steinfurt, Borken und Coesfeld von Münster und die Errichtung einer besonderen Handelskammer für diese Kreise mit dem Sitze in Bocholt erreichen lassen. Möglich, daß es jetzt noch nicht zu spät ist, um eine solche Aenderung zu erreichen, wenn die Sache von einflußreichen und kundigen Persönlichkeiten in die Hand genommen wird. Jedenfalls erscheint es mir notwendig, daß der Beschluß der Handelskammer Wesel auf Vereinigung mit Essen, soweit sie den Bocholter Bezirk betrifft, rückgängig gemacht wird.

Im Arbeiterverein St. Paulus

werden am Sonntag nach dem Hochamte die neuen Mitgliederbücher verausgabt. Auch können die Sparkassenbücher wieder in Empfang genommen werden. Im Interesse einer geregelten Geschäftsordnung ist unbedingt notwendig, daß die noch rückständigen Mitgliederbeiträge und Sterbegelder bezahlt werden. Säumige Mitglieder werden ab 15. Januar in der Liste gestrichen und verlieren jegliches Anrecht. Abends 5¼ Uhr ist Abrechnung mit den Agenten der Westdeutschen und um 6 Uhr Monatsversammlung, in der Herr Vizepräses und zeitiger Feldgeistl. Schlüsener einen Vortrag halten wird über seine Erlebnisse in Rußland, an der Westfront (Flandernschlachten) und in Italien (Vormarsch). Der Vortrag dürfte weiteres Interesse beanspruchen, da er einen Einblick geben wird in die wohl organisierte religiöse Versorgung unserer Feldtruppen. Ehrenmitglieder und Freunde sind daher ebenfalls eingeladen.

Preissturz im Schleichhandel.

Wie an anderen Orten im Grenzgebiet, so macht sich auch hier infolge des steigenden Marktluxus in Holland — eine angenehme Begleiterscheinung der Friedensverhandlungen — ein Abbau der hohen Schmugglerpreise bemerkbar. Schokolade, Speck, Fett, Oel usw. sind beträchtlich im Preise gesunken. Der kleine Schmuggler verkauft fast um die Hälfte billiger, wie vor wenigen Wochen. Aehnlich verhalten sich die Geschäfte die Schmuggelware führen. Durch die verschärfte behördliche Kontrolle, besonders an den Bahnhöfen, ist das Schleichhandelgeschäft ohnehin sehr erschwert. Man verkauft darum schon teilweise mit starkem Verlust, während einige Optimisten die Waren zurückhalten, um „bessere" Zeiten abzuwarten, die hoffentlich aber in diesem Sinne ausbleiben.

† **Burlo,** 9. Jan. Zum Rektor von Groß-Burlo wurde an Stelle des zum Pfarrer von Einen ernannten Rektors Dr. Dunker Herr Vikar Eberhard Großfeld aus Hoetmar ernannt. Er wurde geboren zu Ochtrup am 13 April 1878, zum Priester geweiht am 24. Mai 1902.

[:] **Anholt,** 9. Jan. Die Schalterdienststunden beim hiesigen Postamt sind seit dem 1. Januar von 8½ bis 12 Uhr vormittags und von 3½ bis 6½ Uhr nachmittags.

[:] **Anholt,** 9. Jan. Dem Landwirt Gerhard Arntz von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Unter starkem Feuerschutz stießen englische Erkundungsabteilungen gegen den Südrand des **Houthulster Waldes** vor. — Einige Kompagnien griffe an der Bahn **Poesinghe-Staden** an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen. In unserem Feuer hatte er schwere Verluste.

Beiderseits von Lens' lebhafte Artillerietätigkeit. Oestlich von **Bullecourt** fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleinere Grabenstücke statt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Westlich von **Flirey** brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in 4 Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drangen sie in die vorderen Linien ein. Versuche, über sie hinaus Boden zu gewinnen scheiterten. Unser Gegenstoß warf den Feind im Laufe der Nacht in seine Ausgangsstellung zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

uud

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. **Berlin,** 9. Jan. (Drahtb.) Amtlich. Im Atlantischen Ozean und im Aermelkanal sind kürzlich von unsern U-Booten 5 Dampfer und 1 Segler versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen.

Einem unserer U-Boote gelang es durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren aus einem und demselben Geleitzuge drei schwerbeladene Dampfer zu vernichten. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernard" (2682 To.) mit Kohlen nach Gibraltar und „Bristol City" (2511 To.) mit Stückgut, hauptsächlich Chemikalien, die nach Newyork bestimmt waren, und nach Angabe der Besatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten.

Der versenkte Segler, ein Vollschiff war annähernd 2000 Tonnen groß.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Versenkung des Dampfes „Bernard" lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unsere U-Boote gänzlich erschütterten englischen Kohlenhandel. „Kohle", sagte Lloyd George 1915 in seiner klassischen Rede an die Waliser Bergleute, „ist das Lebensblut der Nation" Mit der Kohlenausfuhr tilgte England einst einen großen Teil seiner Einfuhr schulden. Jetzt erstickt das Land im Kohlenüberfluß, weil ihm die Schiffe fehlen zum Export über See. Selbst im Inland können die Eisenbahnen das durch die Erschütterung die Küstenschiffahrt angeschwollene Verkehrsbedürfnis nicht mehr stillen. Die schwarzen Schätze häufen sich auf den Gruben. Dies zwingt zur Einschränkung der Produktion und entwertet die Betriebe. Erst kürzlich mußten wieder 2000 Arbeiter aus einer einzigen Grube entlassen werden. Anderseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr geheizt. In Newyork herrscht abends eine Dunkelheit wie in einem Dorf. In Italien müssen sogar wichtige Kriegsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Die Kohle, die in England 30 Mark die Tonne kostet, schnellte dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 500 bis 600 Mark im Preise empor. Die Kohlennot ist die Klippe, an der das Ententeglück zerschellt.

* **Isselburg** 9. Jan. Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Richard Terhorst verliehen.

Neueste Telegramme.

Gefangenaustausch mit England.

WTB. **Rotterdam,** 9. Jan. (Drahtb.) Der erste Transport der Austauschgefangenen aus England auf Grund des Abkommens vom 2. Juli 1917 trifft wahrscheinlich Ende dieser Woche in Holland ein. Darunter wird sich der Kommandant des Kreuzers „Emden", Fregattenkapitän Karl v. Müller befinden.

Deutsches Kaperschiff im Indischen Ozean.

* **Köln,** 9. Jan. (Drahtb.) Die „Köln. Vztg." meldet aus Athen vom 6. Januar: Deutsche Seeleute auf einem aus einem ostafrikanischen Hafen entkommenen Schiffe liegen vor dem Südausgang des Roten Meeres. Wegen Kapergefahr werden die Indienfahrer gewarnt.

Wiedereröffnung des französischen Parlaments.

WTB. **Paris,** 9. Jan. (Drahtb.) Agence Havas. Kammer und Senat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Die Alterspräsidenten hielten begeisterte Ansprachen, in denen sie das Wort Lloyd Georges anführten, daß England die Forderungen Frankreichs betr. Elsaß-Lothringens bis zum Tode unterstützen werde. Sie schlossen mit der Aufforderung, den Burgfrieden zu wahren. — In der Kammer wurde Deschanel zum Präsidenten gewählt. Die vier abtretenden Vizepräsidenten wurden wiedergewählt. Dann vertagte sich die Kammer bis Donnerstag. Im Senat wurde Dubost zum Präsidenten wiedergewählt.

Ein französischer General in Italien gefallen.

WTB. **Paris,** 9. Jan. (Drahtb.) Agence Havas. Der französische General Lize ist an der italienischen Front gefallen.

Verletzung der schweizerischen Neutralität.

WTB. **Bern,** 9. Jan (Drahtb.) Amtl. Meld. Da die Untersuchung betreffend die über Kallnach abgeworfenen Bomben ergeben hat, daß es sich um Sprengstücke der gleichen Art handelt, wie diejenigen in Prumtrut, Muttenz u. Menzikon, ist die schweizerische Gesandtschaft in Frankreich beauftragt worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, die nachdrücklich in aller Form gegen derartige Handlungen protestiert, Vorkehrungen gegen eine Wiederholung fordert und auf Bestrafung der Schuldigen dringt.

Keine Verschwörung in Portugal.

WTB. **Lissabon,** 9. Jan. (Drahtb.) Agence Havas. Die Gerüchte über eine Verschwörung gegen die Regierung entbehren der Begründung. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Ein schwedischer Gesandter in Finnland.

WTB. **Stockholm,** 9 Jan. (Drahtb.) Meldung des Svenska Telegram Byran. Der schwedische Generalkonsul in Finnland Hustroem, ist zum vorläufigen Gesandten ernannt worden. Er ist das erste Mitglied des zukünftigen diplomatischen Korps in Helsingfors.

Eine Botschaft Wilsons.

WTB. **Washington,** 9. Jan. (Drahtb. Wilson hat eine Botschoft an den Kongreß gerichtet, die sich mit den Vorgängen in Brest-Litowsk beschäftigt.

Langweile

empfinden gar bald unsere **Verwundeten,** die monatelang fern von der Heimat in den Lazaretten verweilen müssen. — Eine **große Freude** bereitet ihnen die tägliche Zusendung des

„Bocholter Volksblattes".

Die Anschrift kann jederzeit geändert werden.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: **Carl Stein,** für das Feuilleton **H. Temming,** für den Reklame und Anzeigenteil: **Franz Heggen,** sämtlich in Bocholt i. W.



Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.

Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn.

Statt besonderer Anzeige.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 1 Uhr meinen innigst geliebten Mann, unsern lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herrn

Paul Drießen

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Bernada Drießen geb. Brewing
Franz Drießen z. Zt. im Felde
Charlotte Ketteler geb. Drießen
Moritz Drießen z. Zt. im Heeresdienste
Wilhelm Drießen, Arzt, z. Zt. im Felde
Fritz Drießen z. Zt. im Felde
Elisabeth Drießen
Peter Drießen z. Zt. im Felde
Ludwig Drießen z. Zt. kaiserl. Marine
Grete Drießen
Eduard Ketteler z. Zt. im Heeresdienste
und acht Enkel.

Düsseldorf, Marschallstr 24, süd-östl. Kriegsschauplatz, Bocholt, Straßburg, westl. Kriegsschauplatz, Flandern, Krakau, Friedrichsfeld, Emsdetten, Wesel, Borken, den 7. Januar 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 11. Januar, morgens 9 Uhr in der St. Adolphus-Kirche, die Beerdigung am selben Tage nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6½ Uhr meine innigstgeliebte Mutter, meine gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Witwe Hermann Tenhagen

Josephine geb. Fromm

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Klara Hötger geb. Tenhagen.
Karl Hötger und 2 Enkelkinder.

Bocholt, Hamburg, Borken, den 9. Januar 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Samstag, dem 12. Januar, morgens 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Nachruf.

Am 5. Januar starb mein Webermeister

Wilh. Leson.

Derselbe konnte vor einigen Monaten auf eine 25jährige Tätigkeit, die er in treuester Pflichterfüllung bei mir ausübte, zurückblicken.

Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

A. Löwenstein.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Musketier Johann Brinkmann
findet statt am Montag, dem 15. Januar, morgens ½8 Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Einladung

an die Einwohner von Bocholt und Umgegend

Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr
findet im Lokale des Herrn Großwiele, **Lindenhof** eine

öffentliche Versammlung statt.

Tages-Ordnung.
Meine Erlebnisse und Eindrücke an der Reise zur Ostfront
Ref: Gewerkschaftssekretär Aug Steinbring, Düsseldorf.

Zu dieser Versammlung ist die gesammte Einwohnerschaft freundlichst eingeladen.

Das Kartell der freien Gewerkschaften Bocholts.

NB. Der Vortragende hat im November auf Veranlassung des Kriegspresseamtes in Berlin eine größere Reise an die Ostfront mitgemacht und hierbei sowohl in der Etappe als auch an der Front und auch über Land und Leute im besetzten Gebiet viel Material gesammelt.

Es ist deshalb dem Besucher nicht nur ein interessanter, sondern auch lehrreicher Vortrag geboten.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Eintritt erhoben.

Der Soldatenfreund.

Gebetbüchlein für kathol. Soldaten.
Preis geb. 65 Pfg.
Vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1918.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise

Borken i. W.

aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar bis einschl. 21. Januar 1918** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab von den Ortsbehörden kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten **an den Wochentagen, vormittags von 10 bis 12 Uhr,** zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen, Sachsen, Hessen oder Lippe steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Gesuche um Verlängerung der Frist zur Abgabe der Steuererklärung werden nur bei ausführlicher Begründung berücksichtigt.

Borken i. W., im Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Mahlkarten** für die Zeit vom **16. Januar** bis zum **15. Februar** d. Js. findet wie folgt statt:

am Montag, dem 14. Januar für die Gemeinden Werth Suderwick, Steenern und Spork;

am Dienstag, dem 15. Januar für die Gemeinden Mussum, Lowick, Liedern und Holtwick;

am Mittwoch, dem 16. Januar für die Gemeinden Herzebocholt, Hemden, Biemenhorst und Barlo.

Die **Wirtschaftskontrollnummer-Karte** und die **Mahlkarte sind unbedingt** mit vorzulegen.

Etwaige Aenderungen im Personenstande des Haushaltes sind **unaufgefordert** anzugeben.

Die Ausgabe der Mahlkarten erfolgt **nur während der Vormittagsstunden (½9—12 Uhr).**

Wer an den **festgesetzten Terminen** die Mahlkarte nicht abholt, zahlt eine Gebühr von **1 Mark.**

Die gewünschten Mengen sind nach Getreideart **getrennt sofort** anzugeben.

Gleichzeitig erfolgt die Ausgabe der Seifenkarten für Selbstversorger. Die **alten Abschnitte** sind **mit vorzulegen.**

Bezugsscheine für Kleidungsstücke werden in diesen Terminen nicht ausgegeben.

Bocholt, den 9. Januar 1918.

Der Amtmann: Lainck.

---

†

Das Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Landsturmmann
Friedrich Glahbatz
findet statt am Freitag morgen ½9 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen sind.

Mädchen sucht in einem kath. bürgerl. Haushalt
Kost und Logis
Offerten unter **A. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

„Concordia"

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Cöln. Errichtet 1853.
Versicherungsbestand Ende 1916 — 391 Millionen M.
Grundkapital 30 Millionen Mark.

Steuerermäßigung.
Lebensversicherungsbeiträge sind vom steuerpflichtigen Einkommen abzuziehen.

Aeußerst günstige Kriegsversicherung!
Auskunft durch: W. Hünnemeier, Generalvertreter **Münster** i. W., Schulstr. 8, Fernruf 680.

DAUERLÖSCHER

wieder eingetroffen.

J. & A. Temming.

Zum 1. März ein in Küche und Gartenarbeit erfahrenes
Mädchen
und ein tüchtiges
Zweitmädchen
gesucht.
Frau Ed. Ketteler,
Osterstraße 1.

Ein tüchtiges
Mädchen
gesucht für kleinen Haushalt nach auswärts. Zu erfragen
Hotel Lonemann.

Ein zuverlässiges
Mädchen
aus guter Familie für kleinen Haushalt nach auswärts gesucht.
Offerten unter **C. 3381** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zum 1. Mai ein
Mädchen
auf dem Lande gesucht, das alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht und melken kann.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche zum baldigen Eintritt ein älteres, zuverlässiges
Dienstmädchen
für Haus- und leichte Landarbeit. Dauernde Stellg. Solche, welche melken können, bevorzugt.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein kräftiges
Mädchen
von 15 Jahren
sucht Stellung auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ordentlicher stadtkundiger
Fuhrmann
gesucht.
W Blumenrath.

Kaffeemühlen
neu eingetroffen.
Riesen-Bazar,
O. Scherbel.

Ein Maler- und Anstreicher-Lehrling
für sofort oder zu Ostern gesucht.
Bernh. Hengstermann,
Maler- und Anstreichermeister,
Dingden i. Westf.

Gebr. Kleiderschrank, Sofa, groß. Glasschrank, Tisch und Spiegel
zu verkaufen.
Sachsenstr. 13.

Turner- und Ballspieler
St. Joseph.
Donnerstag (heute) alle antreten!

Fensterleder und Fensterschwämme
wieder eingetroffen.
Riesen-Bazar,
O. Scherbel.

Frau mit 1 Kinde sucht
Wohnung
von 3—4 Räumen mit Gas- und Wasserleitung, am liebsten in der Stadt.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wohnung
2 Zimmer, Aufkammer, Diele und Keller, in der Nähe der Liebfrauenkirche (Weberstraße) zu vermieten. Näheres bei
Herm. Rogge,
Hemdener Weg 13.

---

20 M. Belohnung
für beweisende Anzeige der Täter, welche in der letzten Zeit in Bocholt, innerhalb km 7,1 und 7,8 der Coesfeld-Werther Provinzialstraße die für die Sicherheit des Verkehrs aufgestellten Sturmlaternen böswillig zertrümmert haben, so daß deren gerichtliche Bestrafung ausgesprochen werden kann.
Vorstand des Landeshauptamts Münster, Gertrudenstr. 41.

Der erkannte Unteroffizier, der am Montag, dem 31. Dezember 1917, aus dem Wartesaal II Klasse des Borkener Staatsbahnhofes ein kleines Lederhandköfferchen irrtümlich mitgenommen hat, wird gebeten, dasselbe umgehend in der Bahnhofswirtschaft abzugeben, widrigenfalls Anzeige erfolgt.

Kaufe jedes Quantum
Holzschuhe
gegen sofortige Kasse.
O. Ehrlich, Straßburg i. E.

Haut-, Geschlechts-, Blasen- u. Bein-Leiden, Röntgen-Photographie
Spez.-Arzt Dr. Burkart
Duisburg, Buchenbaum 88
10—1 und 4 7 Uhr.

Ein schweres, tragendes

Rind
zu verkaufen, Wo? zu erfragen bei **J. G. Hams,** Rhede.